

# [WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

## **Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten 1995–2015 / 2020**

*Rudolf de Cillia/Ruth Wodak*

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* 97 (2024): 53–83

Themenheft *Reden · Schreiben · Handeln. Festschrift für Helmut Gruber*  
Hg. v. Martin Reisigl, Jürgen Spitzmüller, Florian Grosser, Jonas  
Hassemer, Carina Lozo und Vinicio Ntouvlis

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2024

**Eigentümer, Herausgeber und Verleger:**

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft  
Sensengasse 3a  
1090 Wien  
Österreich

**Redaktion:** Florian Grosser, Jonas Hassemer & Carina Lozo  
**Redaktioneller Beirat:** Markus Pöchtrager & Stefan Schumacher  
**Kontakt:** [wlg@univie.ac.at](mailto:wlg@univie.ac.at)  
**Homepage:** <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876  
NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.  
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0  
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

# Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten 1995–2015 / 2020

Rudolf de Cillia\*/Ruth Wodak‡

---

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 97 (2024): 53–83

## Abstract

The following article reports on the research on the discursive construction of Austrian identities conducted at the Department of Linguistics at the University of Vienna on the anniversary years of the Second Republic – 1995, 2005 and 2015. Following the central assumptions on which the work is based, the analytical instruments and the corpus studied are described. Subsequently, examples are used to illustrate the dimensions of the construction of national identities: the content, the argumentation strategies and the means and forms of linguistic realization. Finally, we discuss central and contradictory trends in the discourses on Austrian identities between 1995 and 2020.

**Schlagwörter:** Angewandte Sprachwissenschaft, Diskursanalyse Nation, Identität, Österreich, diskurshistorischer Ansatz, Strategien der Argumentation, sprachliche Realisierungsmittel

---

\* Rudolf de Cillia, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien. [rudolf.de-cillia@univie.ac.at](mailto:rudolf.de-cillia@univie.ac.at)

‡ Ruth Wodak, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien & Emerita Distinguished Professor, Lancaster University. [r.wodak@lancaster.ac.uk](mailto:r.wodak@lancaster.ac.uk)

## 1 Einleitung

- (1) [...] ja, österreichische Identität heißt für mich, also überhaupt die Indenti/ Identität von mir is/ sind die Merkmale, die Österreich hat, beziehungsweise die ich hab, die mich aber von den anderen Ländern von der ganzen Welt und von Europa unterscheidet. Das heißt, ich hab meine Geschichte mit meinem F/ Sigmund Freud, mit meinem Mozart, und, halt mit meinem Bruno Kreisky, ich hab mein Deutsch, mein Österreichisch, also das sind einfach Grundmerkmale, die ich als Österreicher hab, und dass ich sagen kann, ich bin ein Österreicher, weil Du das nicht hast, bin ich unterschiedlich. (Schüler, Gruppendiskussion 2006)

Ab Mitte der 1980er Jahre wurden die ersten diskursanalytischen Studien an unserem Institut durchgeführt, die Hainburg-Studie, die große Studie zum Antisemitismus im Zusammenhang mit der Waldheim-Affäre – und Helmut Gruber war maßgeblich daran beteiligt. Und damit an der Ausarbeitung der spezifischen Wiener Schule der Diskursforschung, des diskurshistorischen Ansatzes (DHA). Helmut hat bei diesen ersten wichtigen Projekten mitgearbeitet und den diskurshistorischen Ansatz mitgestaltet. Dieser wurde dann immer wieder weiterentwickelt, dynamisch, theoretisch und methodologisch, daher nie dogmatisch.

Nach »Die Sprache der Mächtigen - die Sprache der Ohnmächtigen. Der Fall Hainburg« (Wodak et al. 1985; Wodak et al 1986; Wodak et al. 1988) und »*Wir sind alle unschuldige Täter*. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus« (Wodak et al. 1990) gab es eine Vielzahl von Publikationen, in denen eine:r von uns beiden mit Helmut Gruber zusammengearbeitet hat, zum Beispiel zum so genannten »Österreich Gespräch« (de Cillia & Gruber 2003) oder zur Medienberichterstattung über den Bundespräsidentenwahlkampf 1986 (Gruber & Wodak 1987). Helmut hat auch sehr wertvolle Beiträge zur Analyse des po-

litischen Diskurses in Österreich durch sein (Mit)Verfassen von Gutachten zum berühmt-berüchtigten Kolumnisten der *Neuen Kronenzeitung* namens »Staberl« geleistet (Gruber & Wodak 1992, 1995).

Aber nicht nur das soll erwähnt werden. Als Zweitautorin will ich betonen: Helmut war einer meiner ersten und allerbesten Studierenden. Er ist immer hervorstechend mit seinem breiten Wissen, seiner Neugier, seiner Diskussionsbereitschaft und seiner Kreativität. Wir haben auch viel gemeinsam geforscht und geschrieben, wie beispielsweise das schon erwähnte Gutachten zur *Neuen Kronenzeitung*.

In dieser Tradition des DHA entstanden auch Studien zur österreichischen Identität, und der folgende Beitrag stellt nun einige wichtige Aspekte der am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien durchgeführten Forschungen zur diskursiven Konstruktion nationaler Identitäten vor, am Beispiel der österreichischen Identität. Sie waren Gegenstand von drei diskursanalytischen Forschungsprojekten, die von 1995 bis 1997, von 2005 bis 2007 und von 2015 bis 2018 mit dem diskurshistorischen Ansatz<sup>1</sup> durchgeführt wurden.<sup>2</sup>

Nationale Identitäten sind singular und einzigartig, sie unterscheiden sich *per definitionem* von anderen nationalen Identitäten. Wir wollen schon an dieser Stelle betonen, dass es *die eine* nationale Identität nicht gibt, sondern dass immer kontextbedingt mehrere nationale Identitäten existieren. In den Projekten wurde untersucht, über welche Inhalte, mit welchen Diskursstrategien und mit welchen sprachlichen Mitteln nationale Identitäten konstruiert werden. Unsere Korpora sind zwar österreichische, doch der theoretische und methodische Zugang sind durchaus auf andere nationale Kontexte übertragbar.<sup>3</sup> Umgekehrt

---

1 Vgl. Wodak et al. (1990); Reisigl & Wodak (2001, 2015); Wodak (2001); Rheindorf (2019); Rheindorf & Wodak (2020).

2 Wodak et al. (1998, 1999/2009); de Cillia, et al. (1999); de Cillia & Wodak (2006); de Cillia & Wodak (2009); de Cillia & Wodak (2018); de Cillia et al. (2020); Rheindorf & Wodak (2018); Wodak & de Cillia (2007); Wodak (2018, 2022); Wodak & Rheindorf (2022).

3 Die besonders starke Rezeption der Arbeiten in verschiedenen Ländern und Sprachräumen, die anhand von Zitationsindices feststellbar ist, zeigt das;

gilt: Auch wenn die Prozesse, die der Konstruktion nationaler Identitäten zugrunde liegen, überall ähnlich sind, unterscheiden sich die spezifischen nationalen Identitäten eben grundlegend voneinander, sowohl historisch bedingt wie auch in Bezug auf inhaltliche Prioritäten.

Im Folgenden werden die wichtigsten Annahmen unserer Forschung, danach die Dimensionen und Instrumente der Analyse sowie die Korpora der Studien vorgestellt. Der Hauptteil des Beitrags hat die Inhalte nationaler Identitäten zum Gegenstand: die diskursive Konstruktion eines »homo austriacus« bzw. einer »femina austriaca«, die gemeinsame politische Geschichte, die Konstruktion einer gemeinsamen Kultur, die Konstruktion einer gemeinsamen Gegenwart und Zukunft und schließlich die Konstruktion des nationalen Territoriums oder des nationalen Körpers. Zwei weitere Analysedimensionen sind die verwendeten Argumentationsstrategien sowie die Mittel und Formen der sprachlichen Realisierung. Abschließend diskutieren wir einige wichtige Tendenzen der Entwicklung österreichischer Identitätskonstruktionen zwischen 1995 und 2020.

## 2 Zentrale Annahmen

Als erste Hypothese liegt unseren Studien die Annahme zugrunde, dass Nationen mentale Konstrukte, »vorgestellte Gemeinschaften« im Sinne Benedict Andersons (1994 [1988]: 15) sind, die in den Köpfen der politischen Subjekte als souveräne und begrenzte politische Einheiten repräsentiert sind. Die Mitglieder einer Nation, selbst der kleinsten, lernen die meisten ihrer Mitbürger:innen nie kennen, begegnen ihnen nie, aber in den Köpfen aller existiert das (durchaus auch Veränderungen unterliegende) Bild dieser Gemeinschaft.

Zweitens gehen wir davon aus, dass nationale Identitäten diskursiv produziert, reproduziert, aber auch transformiert und demontiert werden. Dabei ist unter »nationaler Identität« ein Komplex von gemeinsamen und ähnlichen Vorstellungen bzw. Wahrnehmungsschemata, von

---

zuletzt etwa die Studie von Fethi Helal und Joseph Lo Bianco (2024) zu nationalen Identitäten und Sprachenpolitik in Tunesien.

gemeinsamen und ähnlichen emotionalen Einstellungen und Haltungen und von gemeinsamen und ähnlichen Verhaltensdispositionen zu verstehen, der im Zuge der »nationalen« (schulischen, politischen, medialen, sportlichen, alltagspraktischen) Sozialisation internalisiert wird bzw. wurde. Mit dieser Konzeption der nationalen Identität knüpfen wir an das Habituskonzept von Pierre Bourdieu (Bourdieu 1984) an. Die gemeinsamen und ähnlichen Vorstellungen betreffen in unserem Fall die Idee (*imaginary*) eines österreichischen Menschen, einer gemeinsamen Kultur, Geschichte, Gegenwart und Zukunft sowie den »nationalen Körper« beziehungsweise das nationale Territorium, aber auch andere nationale »Sie-Gruppen« und deren Kultur, Geschichte etc. Die gemeinsamen und ähnlichen emotionalen Einstellungen und Haltungen beziehen sich auf die jeweilige Ingroup einerseits und auf die jeweiligen Outgroups andererseits. Zu den Verhaltensdispositionen zählen sowohl Dispositionen zur Solidarisierung mit der eigenen Wir-Gruppe als auch die Bereitschaft zur Ausgrenzung der »Anderen« aus diesem vorgestellten Kollektiv.

Drittens nehmen wir an, dass institutionelle und materielle gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Praxen in einer dialektischen Wechselwirkung zur diskursiven Praxis stehen. Beide sozialen Handlungsfelder können in Widerspruch zueinander geraten, etwa wenn der offizielle politische »Feiertagsdiskurs« versucht, diskriminierende administrative Praxen zu rechtfertigen, zu beschönigen, zu verharmlosen oder zu verschleiern, und so dazu beiträgt, den Status quo aufrechtzuerhalten. Und der Diskurs kann auf die gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen zurückwirken. So besteht eine Wechselwirkung zwischen den in den letzten Jahrzehnten zunehmend Zugewanderte ausgrenzenden Diskursen und den zunehmenden Verschärfungen im Fremdenrecht (vgl. die Integrationsvereinbarung) und im Staatsbürgerschaftsrecht.

Viertens ist davon auszugehen, dass in den sprachlichen Konstruktionen von Nationen und nationalen Identitäten vor allem die nationale Einzigartigkeit und innernationale Gleichheit betont werden, dass innernationale Differenzen dagegen großteils ausgeblendet werden. Wir nehmen auch an, dass gleichzeitig mit der Imagination von nationaler

Singularität und Homogenität eine größtmögliche Differenz zu anderen Nationen entworfen wird. Und es kann angenommen werden, dass sich Mitglieder einer Nation über die Betonung der Differenz unter anderem auch von jenen Nationen abzusetzen bemühen, die der eigenen besonders ähnlich sind (eine These, die sich mit Sigmund Freud als »Narzissmus der kleinen Differenzen« auf den Punkt bringen lässt; Freud 1982 [1930]: 243) – also z. B. Österreicher:innen von den deutschen Nachbarn.

Eine fünfte Annahme, die wir weiter oben bereits angerissen haben, ist die, dass es die *eine* nationale Identität im essentialistischen Sinn nicht gibt, sondern dass vielmehr je nach Öffentlichkeit, Setting und Thema unterschiedliche Identitäten sprachlich konstruiert werden. Aus diesem Grund sprechen wir von Identitäten im Plural. Nationale Identitäten werden somit als variabel, dynamisch, fließend, brüchig und ambivalent begriffen. Andererseits gehen wir von einer Wechselwirkung zwischen den von den politischen Eliten und den Medien angebotenen Identitätsentwürfen einerseits und den »Alltagsdiskursen« andererseits aus. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, untersuchen wir verschiedene Datenkorpora aus dem öffentlichen, halböffentlichen und quasiprivaten Bereich.

### 3 Korpora, Instrumentarium und Dimensionen der Analyse

Unsere Analysemethoden wurden zunächst 1995 im Wechselspiel zwischen einer eingehenden theoretischen Auseinandersetzung mit der Literatur<sup>4</sup> und einer pilotmäßigen Analyse des Datenmaterials in einem abduktiven Verfahren entwickelt, in qualitativen Fallstudien angewandt (Wodak et al. 1998) und dann 2005 und 2015 entsprechend den neuen technischen Möglichkeiten weiterentwickelt (1995 waren beispielsweise korpuslinguistische Verfahren noch selten und auch bestimmte Genres wie Online-Foren oder *social media* noch nicht kreiert).

---

4 Siehe z. B. Bruckmüller (1996); Heer (1981); Kreissler (1984); Pelinka (1990); Stourzh (1990); Zöllner (1988).



Die drei Studien, die im Zehnjahresrhythmus aufeinander folgten, wurden aus Anlass wichtiger Jubiläen der politischen Nachkriegsgeschichte und mit ihnen verbundener Gedenkfeiern durchgeführt, der Gründung der Zweiten Republik im Jahr 1945, der Unterzeichnung des Staatsvertrags 1955, der die Unabhängigkeit Österreichs garantierte, und des Beitritts zur Europäischen Union 1995.

Was die Korpora und Genres betrifft, erfassen wir Gedenkreden von Politiker:innen, Parteiprogramme, Debatten im österreichischen Parlament, Rechtstexte, Plakate und andere Werbematerialien, Artikel in der österreichischen Presse, Radio- und Fernsehsendungen sowie Gruppendiskussionen und Interviews, die Fragen der nationalen Identität thematisieren. Die Gruppendiskussionen und Interviews, die in unterschiedlichen Bundesländern durchgeführt wurden, repräsentieren für uns den halböffentlichen Diskurs, die anderen Daten den öffentlichen und medialen Diskurs (siehe Tabelle 1).

Das Korpus von 2015 umfasst zum Beispiel 15 Gedenkreden österreichischer Politiker:innen, acht Gruppendiskussionen, 13 Interviews mit Schwerpunkt auf dem Thema der nationalen Identitäten und eine große Anzahl von Artikeln aus österreichischen Tageszeitungen und Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen und Parlamentsdebatten (1998–2015), Parteiprogramme und Materialien aus dem Rechtswesen (zu den Daten und der Datenerhebung siehe de Cillia et al. 2020: 8–21).

Analytisch wird in den Studien zwischen drei ineinander verwobenen Analysedimensionen unterschieden, nämlich zwischen

1. Inhalten,
2. Argumentationsstrategien und
3. sprachlichen Realisierungsmitteln beziehungsweise Realisierungsformen.

**Tab. 1:** Korpus 1995 – 2005 – 2015

<b>Textsorten /Texte</b>	<b>1995</b>	<b>2005</b>	<b>2015</b>
Gedenk- und Festreden	23	17	15
Print-Artikel (österreichische Zeitungen und Magazine) zu Schlüsselthemen	Ca. 600 (zum Thema »Neutralität« und Sicherheitspolitik)	Ca. 400 (zu »Af-fären Kampf und Gudenus«)	16.733
TV- und Radiosendungen	-	-	456 (teilweise verschriftet)
Werbung	20	10 (Staatsvertragsfeier 15.5.2005 »Balkonszen«)	54
Museums- und Ausstellungskataloge	-	5	11
Gruppendiskussionen (komplett verschriftet)	7	2	8
Interviews (komplett verschriftet)	24	-	13
Parteiprogramme			42
Parlamentsdebatten 1998-2015	-	-	757
Gesetzesmaterialien			154
Rechtssprechung ab 1998 (zu Asyl, Staatsbürgerschaft, Fremdenrecht)	-	-	92.505

#### **4 Inhalte nationaler Identitätskonstruktionen**

Das inhaltliche Analyseraster konzentriert sich auf fünf Makrothemen, konkret auf

1. die imaginäre Konstruktion eines »homo austriacus«/ einer »femina austriaca«, eines typischen Repräsentanten oder einer typischen Repräsentantin der Nation;
2. die Erzählung einer gemeinsamen politischen Geschichte;

3. die diskursive Konstruktion einer gemeinsamen Kultur;
4. die diskursive Konstruktion einer gemeinsamen Gegenwart und Zukunft;
5. die diskursive Konstruktion eines »nationalen Körpers«.

Die *Konstruktion eines/einer »homo/femina nationalis«* ist zentral für Identitätspolitik und umfasst oft polarisierende Diskussionen über die Zugehörigkeit/ Nichtzugehörigkeit zu einer Nation. In unserem Fall geht es darum: Wer ist »der echte Österreicher« bzw. »die echte Österreicherin«? Wer ist ein- und wer ausgeschlossen? Gerade 2015/2016 haben diese Debatten die Öffentlichkeit bewegt. Welche Eigenschaften müssen/sollen diese besitzen? Themenstränge wie die emotionale Beziehung zu Österreich, eine angenommene typische nationale Mentalität und vermeintliche nationale Verhaltensdispositionen und Werte spielen eine gewichtige Rolle; weiters verschiedene Momente der biographischen Genese (Zufall, Fügung, Abstammung, Ort der Geburt, des Aufwachsens und des Wohnens, der Sozialisation) sowie die »Aktivierung« der nationalen Identität in bestimmten Situationen (zum Beispiel im Ausland).

Die im Folgenden angeführten Beispiele für den halböffentlichen Diskurs aus Gruppendiskussionen (GD) zeigen in der Regel Merkmale der spontanen gesprochenen Sprache und enthalten daher Satzbrüche, Wiederholungen, Häsitationen und Pausen, dialektale Passagen und – standardsprachlich gesehen – grammatikalische »Unkorrektheiten« – alles soziolinguistisch wichtige Informationen.

Im Beispiel (2) geht es um die emotionale Bindung an Österreich und den Nationalstolz, der einem bei einem Auslandsaufenthalt besonders bewusst zu werden scheint. Eine 88-jährige Pensionistin, eine jüdische Österreicherin, die nach Jahrzehnten im Exil (sie musste das Land 1938 fluchtartig verlassen) nach Österreich zurückgekehrt ist, sagt in einer GD 2005:

- (2) Ich kann nur sagen, »mein schönes Österreich«, und etwas später, das Land metonymisch personifizierend: »Ich bin verliebt in mein Österreich. Ich bin verliebt« (GD 2005).

Das folgende Beispiel (3) aus dem Jahr 2016 betont ebenfalls dieses Bewusstsein während einer Auslandsreise und die emotionale Bindung an die Nation:

- (3) Natürlich, wenn man außerhalb von Österreich oder in anderen Teilen herumreist, dass dann ein/ das Heimatgefühl sich irgendwie verstärkt oder wie auch immer bewusst wird, wenn man so/ auch mich bewusst wird und sich hervordrängt, ja. Dass ich das ahm dann spür ah. Ja da gibt's irgendeine Verwurzelung, irgendwo eine/ an einem/ einem/ wo man hingehört. (GD 2016)

Die *Konstruktion einer gemeinsamen politischen Geschichte* schöpft thematisch aus den Bereichen *politische Erfolge, wichtige historische Daten, Niederlagen und Krisen*. Sie dient der Erstellung von Gründungs- und Ursprungsmythen, die Helden, Siege und Niederlagen zum Ausgangspunkt historischer Narrative machen. Im Falle Österreichs ist insbesondere der sogenannte Mythos der »Stunde Null«, einer »Wiedergeburt« Österreichs, das 1945 gewissermaßen – wie der Phönix aus der Asche – vollständig unschuldig wiederauferstanden ist, zu nennen (Wodak & de Cillia 2007). Eine besondere Rolle für die Konstruktion immer neuer und wechselnder österreichischer Identitäten spielt auch die österreichische NS-Vergangenheit, v. a. hinsichtlich der Rollen als Täter, Opfer, Mitwisser und Mittäter, und der Beteiligung von Österreicher:innen an den NS-Verbrechen.

Eine besonders große Bedeutung kommt in dem Zusammenhang dem Staatsvertrag von 1955 zu, einer Art Gründungsmythos der Zweiten Republik. Die historische Szene der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags im Schloss Belvedere am 15. Mai 1955 spielt dabei eine herausragende Rolle: Nach der Unterzeichnungszeremonie durch die Außenminister der USA, Großbritanniens, Frankreichs und der UdSSR erklärte der damalige österreichische Außenminister Leopold Figl: »Österreich ist frei«. Unmittelbar danach traten die Minister auf den Balkon des Belvedere, und Figl zeigte den zahlreichen im Schlosspark versammelten Österreicher:innen den unterzeichneten Vertrag. Eine Fotomontage dieser Szene ist in Österreich allgemein bekannt und im Internet abzurufen (siehe auch de Cillia & Wodak 2009:

104<sup>5</sup>). In der öffentlichen Wahrnehmung erfolgte der Ausruf Figls auf dem Balkon des Schlosses – eine Tonmontage, die ebenso wenig den historischen Ereignissen entspricht wie die verwendete Fotomontage, die alle Repräsentanten gleichzeitig zum Betrachter blicken ließ.

Diese »Balkonszene« ist so tief im nationalen kollektiven Gedächtnis verankert, dass man sich leicht auf sie beziehen kann, indem man sie für andere Zwecke rekontextualisiert, etwa in der Werbung (z. B. 2005 für ein Möbelhaus, für ein Zeitungsmagazin, auch in der Kunstproduktion; Beispiele dafür finden sich in Distelberger 2009).

Im selben Jahr wurde im Rahmen einer Kunstaktion eigens ein Kranwagen mit einer Nachbildung des Balkons im Belvedere hergestellt, der durch ganz Österreich fuhr und den Passant:innen besteigen konnten, um darauf selbst – als Sprechakt - zu verkünden: »Österreich ist frei«.



**Abb. 1:** Mobiler Balkon im Gedenkjahr 2005 (de Cillia & Wodak 2009: 121).

5 Das Foto kann z.B. hier angesehen werden: <https://www.bpb.de/kurzknapp/hintergrund-aktuell/309806/vor-65-jahren-oesterreich-unterzeichnet-staatsvertrag> (Abruf: 4. September 2024). Wir drucken das Foto hier nicht ab, weil die für die Verwertung des Fotos zuständige Agentur einen relativ hohen Betrag verlangt (bereits 2008 waren es 192 Euro).

Im Jahr 2015 wurde aus Anlass des Jubiläums im Saal der Vertragsunterzeichnung im Oberen Belvedere eine quasi-religiöse Zeremonie abgehalten, bei der Politiker:innen Festreden hielten und diese im Fernsehen direkt übertragen wurden. Vor ihnen stand der Tisch, auf dem der Staatsvertrag unterzeichnet worden war und der wie eine Reliquie das Original präsentierte.



**Abb. 2:** Bundeskanzler Werner Faymann bei der Feierstunde im Belvedere am 15.5.2015 (ORF)

Der Staatsvertrag von 1955 ist also eine der wichtigsten Grundlagen und einer der zentralen Entstehungsmythen der österreichischen Republik, was auch die folgende Passage aus einer Gedenkrede aus dem Jahr 2005 zeigt:

- (4) Unsere Unabhängigkeitserklärung 1945 und der Staatsvertrag 1955 sind die Fundamente unseres modernen österreichischen Selbstbewusstseins. Der Staatsvertrag ist die Geburtsurkunde unserer Freiheit. Er enthält Rechte, aber auch Pflichten. (So sprach der damalige österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel in einer Fernsehrede am 14. Mai 2005).

Die *Konstruktion einer vermeintlich gemeinsamen Kultur* wird nach den Dimensionen der Sprache, der Religion, der Kunst, der Wissenschaft und Technik sowie der Alltagskultur (Sport, kulinarische Traditionen und Ess- und Trinkkultur, Kleidung usw.) analysiert.

Das folgende Beispiel verdeutlicht die Bedeutung der gemeinsamen »Sprache« für die nationale Identität. Die Sprecherin, eine afghanische Immigrantin, bezieht sich hier auf die Landessprache Deutsch als Staatssprache:

- (5) Ich glaube, wenn man die Sprache kann, da kann man sich schon als Österreicher nennen, oder so. (GD 2016).

Dabei wird in einer Gruppendiskussion in Oberösterreich die Überbetonung der deutschen Sprache als Staatssprache und die Geringschätzung der lebensweltlichen Mehrsprachigkeit kritisch kommentiert:

- (6) [...] in Österreich ist jetzt Mode Einsprachigkeit. [...] und die anderen Sprachen dürfen nicht gesprochen werden. Vielleicht WEIL die anderen mehrsprachig sind, müssen wir einsprachig sein, sonst unterscheiden wir uns von den anderen nicht. (GD 2016)

Häufig wird in dem Zusammenhang die spezifisch österreichische Varietät der plurizentrischen Sprache Deutsch betont.<sup>6</sup> Das ist nicht verwunderlich, da ja auch der österreichische Beitrittsvertrag zur Europäischen Union aus dem Jahr 1994 als Maßnahme der Identitätspolitik durch ein Zusatzprotokoll, das Protokoll Nr. 10, ergänzt wurde. In diesem Protokoll werden 23 *Austriazismen*, typisch österreichische Ausdrücke wie *Marille* oder *Karfiol* den entsprechenden bundesdeutschen Ausdrücken (*Aprikose*, *Blumenkohl*) gleichstellt (vgl. de Cillia 1997, 2006; Wodak 2012).

In den folgenden Beispielen betonen die Gesprächspartner:innen diese Unterschiede zwischen der österreichischen Varietät und dem in Deutschland gesprochenen Deutsch.

---

6 Vgl. Clyne 1995; Ammon 1995; de Cillia & Ransmayr 2019; Dollinger 2021.

- (7) Ja, es heißt zwar immer noch Deutsch, aber ich find's ganz wichtig, dass Österreich seine eigene Sprache hat, das Österreichisch ... (GD 2005)
- (8) Also ich fühle mich wirklich als Österreicherin durch die Sprache schon alleine, weil die Sprache macht doch ein Land aus. Und dann hams immer gsagt, »na gut, dann was is jetzt der Unterschied?« Hab i gemeint: »naja, die Sprache selber«. Es is ja anders Österreichisch als Deutsch-Deutsch. (GD 2016)

Bezug auf die kulturellen Leistungen nimmt etwa folgende Wortmeldung in der GD in OÖ, wo jemand berichtet, er habe das Buch »The Austrian Mind« (Johnston 1983) gelesen und sei sich da erst der

- (9) ganzen großen Leistungen [bewusst geworden], die da in Wien und/ und, und in Österreich, da in Wissenschaft und/ und Literatur und Kunst da geleistet worden sind. Da hab ich mich irgendwie gefreut drüber und war irgendwie stolz drauf, jetzt und gleichzeitig weiß ich natürlich, dass ma die Leute fost olle ins Exil gschickt ham oder umbrocht ham. (GD 2016)

Bei der *Konstruktion einer gemeinsamen politischen Gegenwart und Zukunft* unterscheiden wir folgende Subinhalte: *Staatsbürgerschaft, politische und soziale Errungenschaften, gegenwärtige und zukünftige politische Probleme, Krisen und Gefahren, zukünftige politische Ziele und politische Tugenden*. Dabei war etwa 1995 die Frage der österreichischen Neutralität insofern wichtig, als sie Anhänger:innen der politischen Linken (pro) und Rechten (contra) trennte – 2005 und 2015 steht die Beibehaltung der Neutralität wieder völlig außer Frage.

Beispiel (10) zeigt, dass die Neutralität von einem Teil der Österreicher:innen 1995 als obsolet betrachtet wurde, was sich aber immer wieder aufgrund globaler und lokaler Ereignisse ändern kann: so wurde angesichts der Invasion der Russischen Föderation in die Ukraine die Debatte,



was denn die Neutralität in Bezug auf eine Solidarität mit der Ukraine bedeute, wieder aufgenommen, auch wenn Bundeskanzler Nehammer dies im Nationalrat verhindert hat.<sup>7</sup>

- (10) Nja des / do muaß i hundertprozentig sogn für mich ist die Neutralität ein Hohlkörper, der leer is der keine Funktion mehr hot - heute mehr. (GD 1995)

Eine zentrale Bedeutung haben zu allen drei Erhebungszeitpunkten (1995, 2005, 2015) *die sozialen und politischen Errungenschaften* Österreichs, die sich wie ein roter Faden durch unsere Gruppendiskussionen ziehen, insbesondere für ältere Menschen, wie das folgende Zitat einer Pensionistin aus dem Jahr 2005 zeigt:

- (11) Was ich vor allem an Österreich schätze, ist die wirtschaftliche Sicherheit, es ist eine Grundsicherheit, die wir alle haben, und i möchte sagen, das ist nicht selbstverständlich. (GD 2005).

2016 drückt das ein Senior wie folgt aus: Nach vielen Jahren im Ausland erlebe er

- (12) so eine volle österreichische Identität, indem ich dankbar bin für das soziale System, für die Öffis, für die Menschen rundherum und die Vielfalt der Menschen, die es hier in Wien gibt. (GD 2016)

Im Jahr 2023 waren übrigens nach einer Umfrage etwa 56 % stolz auf die »hohe Lebensqualität« in Österreich, trotz Inflation und Teuerungs- und Energiekrisen (Market Institut 2023).

Aber im Unterschied zu den beiden ersten Erhebungszeitpunkten ist es 2015 auch eine sogenannte Polykrise, die den Diskurs beherrscht: die Wirtschaftskrise; die Krise der Europäischen Union; die Flüchtlingsbewegungen in Europa usw. Und auf der anderen Seite gibt es einen massiven Sicherheitsdiskurs, der fordert, die Grenzen zu verstärken.

Das bringt uns zur fünften Dimension unserer Analyse. Es ist das, was wir *den nationalen Körper* nennen, d. h. *das nationale Territorium* mit

---

7 Vgl. <https://orf.at/stories/3251761/> (Abruf: 16. August 2024).

seinen Grenzen, seinen natürlichen Landschaften (z. B. das Weltkulturerbe Wachau). Und andererseits sind auch architektonische Artefakte, bestimmte Baudenkmäler symbolisch stark aufgeladen wie etwa der Stephansdom oder das Kraftwerk Kaprun und können als Teil des »nationalen Körpers« konzeptualisiert und interpretiert werden. Auch herausragende österreichische Wissenschaftler:innen, Politiker:innen, Künstler:innen oder Spitzensportler:innen (Sigmund Freud, Bruno Kreisky, Franz Klammer, Hermann Mayer, Annemarie Möser-Pröll, Marcel Hirscher, Conchita Wurst werden etwa genannt) fungieren sozusagen als *Partes pro toto* für Österreich, wie in dem ganz zu Beginn unseres Beitrags zitierten Ausschnitt aus einer Gruppendiskussion (1).

Im folgenden Beispiel wird deutlich, wie der Topos des kleinen Landes mit berühmten Österreichern verbunden wird.

- (13) Dann bin ich stolz auf Österreich, warum? Weil ein kleines Land so viele wirklich prominente Menschen hervorgebracht hat. Auch in der Nachkriegszeit. Sin ma uns ehrlich (GD 2005).

Im Jahr 2015 dominieren aber vor allem die Grenzen und das von diesen Grenzen begrenzte politische Territorium den Diskurs: Es geht darum, dieses Territorium durch den Bau von Sicherheitszäunen gegen einen imaginierten »Strom« von Flüchtlingen zu »verteidigen« – zumindest in den Augen eines Teils der Bevölkerung und der politischen Parteien. Die folgende Abbildung zeigt eine Reihe von Konnotationen und Wortzusammensetzungen mit dem Begriff *Grenze*, die in unserem Medienkorpus aus dem Jahr 2015 gesammelt wurden. Die Größe stellt die Häufigkeit der jeweiligen Wörter dar. Abbildung 3 zeigt, dass bestimmte Begriffe oder Ausdrücke wie *Grenzzaun*, *Grenzkontrolle*, *Grenzschutz* oder *Grenzsicherung* besonders häufig im Zusammenhang mit dem verwendet werden, was man 2015 als »Flüchtlingskrise« bezeichnete.



3. bewahrenden beziehungsweise rechtfertigenden Makrostrategien und
4. transformatorischen Makrostrategien.

Nur eine Gruppe sei kurz illustriert: *Konstruktive Strategien* greifen auf solche diskursiven Verfahren zurück, die dazu beitragen, eine bestimmte nationale Identität aufzubauen und zu etablieren. Das sind in erster Linie sprachliche Handlungsprozeduren, die über bestimmte Referenzakte eine nationale Wir-Gruppe konstituieren - zum Beispiel mit Hilfe des Personalpronomens *wir* in Verbindung mit der toponymischen Etikettierung *Österreicher* (also: »wir Österreicher«). Und das sind sprachliche Handlungen, die dann, direkt oder indirekt, zum »nationalen Zusammenschluss«, zum »Schulterschluss« und zur »nationalen Vereinigung« zu mobilisieren versuchen. Sehr oft ist in *konstruktiver* Absicht davon die Rede, dass »wir« dazu aufgerufen seien, »gemeinsam, miteinander zu agieren«, »zusammenzuarbeiten und zusammenzuhalten«.

Unter all den verschiedenen Strategien, die im Dienst der vier genannten diskursiven Makrostrategien stehen können, seien hier nur drei erwähnt:

- a. *Strategien der Betonung oder Präsupposition von Einzigartigkeit* (Singularisierungsstrategien), die die Einzigartigkeit des nationalen Kollektivs konstruieren;
- b. *Strategien der Betonung oder Präsupposition von Gleichheit* (Assimilationsstrategien), die darauf ausgerichtet ist, mit sprachlichen Mitteln eine zeitliche, zwischenmenschliche oder räumliche (territoriale) Gleichheit und Homogenität herzustellen;
- c. *Strategien der Betonung oder Präsupposition von Differenz* (Dissimilationsstrategien), die sprachlich Heterogenität und Differenz in den oben angesprochenen inhaltlichen Bereichen verfertigen.

Die Strategie der *Betonung von nationaler Einzigartigkeit* wird in Beispiel (14) verfolgt:

- (14) Also i glaub daß si der Österreicher von jedn ondern irgendwie unterscheidet, sonst war ma ka eigen / sonst war ma net Österreicher net? war ma jo olle - kein ein Volk net? (GD 1995)

Dabei wird der für Stereotype nicht unübliche kollektive Singular *der Österreicher* verwendet und in der Folge wird die als *wir* bestimmte Referenzgruppe dadurch singularisiert, dass ihr das äußerst vage Kennzeichen zugeschrieben wird, sich »von jedn ondern irgendwie« zu unterscheiden.

2015 realisiert eine DiskutantIn im Burgenland diese Strategie, indem sie auch auf die *nationale* Sozialisation referiert

- (15) Was mich zur Österreicherin macht, is natürlich die Bürokratie, Pass und so weiter. Aber ich glaub, es is auch die Geschichte, also w / wie ich aufgewachsen bin, die/ die Schulbildung, das Fernsehen, der Heinz Conrads, das Neujahrkonzert. ((W<sub>1</sub> lacht kurz)) Ahh, diese/ diese Sachen und auch das Burgtheater-Deutsch, das uns ja von den Deutschen so unterscheidet. ((Lacht kurz)) Und ah, ah /und/ und des /und au/ und auch diese österreichische Literatur. Das macht mich zur Österreicherin. (GD 2016)

Wie die Strategie der *Präsupposition von innernationaler Gleichheit oder Ähnlichkeit* zum Einsatz kommt, die bei der sprachlichen Konstruktion und Reproduktion der nationalen Identität von größter Relevanz ist, lässt sich an Beispiel (16) illustrieren: Der Sprecher schreibt der Gruppe der Österreicher:innen das Prädikat der mentalitätsmäßigen »Breite« zu, zu der er so heterogene stereotype Eigenschaften wie die Strebsamkeit und die phäakenhafte Gemütlichkeit zählt, und präsupponiert damit innernationale Gleichheit.

- (16) Dass wir in der Mentalität - ähm durchaus: ähm - sehr breit sind einerseits, dass wir glaub i doch strebsam sind, andererseits aber doch auch äh das Feiern und Gemütlichsein auch äh kennen in Österreich. (GD 1995)

Auch eine Seniorin aus der Gruppendiskussion von 2005 vergleicht auf stereotype Weise die Österreicher:innen mit typischen Vertreter:innen

anderer Nationen, wenn sie die Erfahrungen aus ihrem Berufsleben resümiert:

- (17) [...] und da hab ich trotzdem gefunden, dass wir Österreicher, ah; wir san schnell wie die Italiener, gscheit wie die Sch(weizer)/ ah, akkurat, wie die Deutschen damals waren, und/ also eher überall das Positive würd ich hervor(kehren). Das Negative ist die Politik, ... (GD 2005)

Die *Betonung oder Präsupposition zwischennationaler Differenzen* dient häufig der negativen Abgrenzung gegenüber einer nationalen Outgroup. In Beispiel (18) betont der Sprecher die Unterschiedlichkeit zwischen Österreicher:innen und in Österreich lebenden Ausländer:innen in puncto Mentalität und Lebensform. Der Kollektivsingular *da Südländer* verweist auch hier auf die stereotype Verbalisierung eines Vorurteils. Dabei wird argumentativ auf eine Art populärwissenschaftliche Milieutheorie zurückgegriffen und behauptet, ein Konflikt zwischen Österreicher:innen und in Österreich lebenden Ausländer:innen sei eine vorprogrammierte, zwangsläufige Folge der klimatisch bedingten Divergenzen in den alltagskulturellen Verhaltensweisen:

- (18) Es san ganz grund/ diese grundlegendn - öh Mentalität und aus den untaschiedlichn Lebensformen / i ma:n des - lieg schon - öh allein darin daß vielleicht da Südländer - bedingt durch die dort herrschende Hitze ebm mehr untatogs - öh Siesta mocht und herumliegt und eignlich am Obnd erst munta wird. nein? des san natürlich Gegensätze die - - automatisch bei uns zum Konflikt führn. (GD 1995)

Beispiel (19) illustriert, welche wichtige Rolle die Differenz bei der *Abgrenzung von einer ähnlichen, benachbarten Nation* spielt (siehe oben; Freuds Rede vom »Narzissmus der kleinen Differenzen«). Die Abgrenzung Österreichs von Deutschland wird hier explizit als Problem thematisiert.

- (19) Man wird / man wird in einen Topf geworfen im Ausland mit den Deutschen. Und wenn man / wenn man dann sagt, man is

Österreicher, wird des (irgendwie) net kapiert. »Du redest ja auch Deutsch, dann bist a Deutscher«. »Naa, i bin Österreicher, na«. Also man grenzt sich schon sehr stark von den Deutschen ab (GD 2016).

Die dritte Analysedimension schließlich betrifft die Mittel und Formen der sprachlichen Realisierungen.

## 6 Sprachliche Realisierungsmittel und Realisierungsformen

Die bei der diskursiven Konstruktion der nationalen Identität zum Einsatz kommenden sprachlichen Realisierungsmittel sind so zahlreich, dass hier nur einige wenige Anmerkungen zu ihnen gemacht werden können. Worauf sich ein besonderes Augenmerk in den Analysen richtet, das sind die rhetorischen Muster, die lexikalischen Einheiten und die syntaktischen Mittel, die es ermöglichen, Einheit, Gleichheit, Differenz, Einzigartigkeit, Kontinuität, Autonomie, Heteronomie u. a. zum Ausdruck zu bringen.

Eine zentrale Bedeutung kommt im Diskurs über Nation und nationale Identität natürlich dem Pronomen bzw. Deikton *wir* - in allen seinen spezifischen dialektalen Ausformungen (*ma*, *mer* usw.) - und den entsprechenden Possessiva zu. Das *Wir* kann je nach Kontext sehr unterschiedliche Referenten haben. In den allermeisten Fällen sind jedoch »die Österreicher:innen« gemeint, wobei ein derartiges *nationales Wir* entweder nur die heutigen österreichischen Staatsbürger:innen umfasst, wie in Beispiel (20a), oder aber *historisch expandiert* sein kann, wie in Beispiel (20b), in welchem Fall es neben den lebenden Österreicher:innen auch noch verstorbene Österreicher:innen inkludiert. Die Beispiele (20c) und (20d) enthalten Formen des *historischen Wir*; die Sprecher haben keinen der beiden Weltkriege selbst miterlebt bzw. sind nach 1945 geboren:

(20a) [...] dass man froh sein kann, dass man hier geboren wurde - und m- / man / dass wir hier leb'n kennen. (1995)

(20b) [...] die Geschichte, die wir hinter uns ham (1995)

(20c) [...] unsere beiden Kriege, wos ma verloren hobm (1995)

- (20d) (...) gleichzeitig weiß ich natürlich, dass ma die Leute fost olle ins Exil gschickt ham oder umbrocht ham. (2016, siehe oben (9))

In anderen thematischen Kontexten bezieht sich das *Wir* in unseren Korpora auch auf andere Gruppen, entweder auf größere Konstellationen wie die Gruppe der Europäer:innen (»Wir müssen uns gegenüber den USA und Japan solidarisieren«) oder auf kleinere Einheiten wie die Slowen:innen, Kroat:innen, in Österreich lebende Minderheiten usw. In den meisten Fällen bezieht sich das *Wir* jedoch auf die *Wir*-Gruppe der Österreicher:innen. Und die suggestive Kraft, der verbale Annexionismus dieses *Wir* ist so stark, dass selbst Teilnehmer:innen, die nationalen Verallgemeinerungen sehr kritisch gegenüberstehen, sich nur schwer davon lösen können.

Ein zweites wichtiges Mittel der sprachlichen Gruppenkonstituierung sind *anthroponymische Gattungsnamen* wie *der/die Österreicher, Deutsche/n, Schweizer, Italiener, Türke/n, Bayer/n, Frankfurter* etc., die so gut wie nur in der männlichen Form vorkommen, und die entsprechenden Adjektive (*der/die portugiesische/n, italienische/n Maurer* etc.).

Eine wichtige konstruktive Funktion erfüllen unterschiedliche rhetorische Figuren. In den von uns analysierten Gruppendiskussionen gibt es z. B. häufig *Personifikationen*, die abstrakten Entitäten – wie es Nationen zum Beispiel sind – eine anthropomorphe, menschliche Gestalt geben. Dadurch verlebendigen sie abstrakte Vorstellungen und laden zur Identifikation ein. Beispiel (21) illustriert dieses Verfahren und zeigt auch sehr gut den Mythos von der *Wiedergeburt* Österreichs nach 1945, indem der neue Staat als unschuldiges neugeborenes Kind dargestellt und dadurch suggeriert wird, dass dieses Österreich nichts mit den schrecklichen Erfahrungen und Verbrechen des Austrofaschismus, des Zweiten Weltkriegs und der Shoah zwischen 1933 und 1945 zu tun hat.

- (21) Herr Bundespräsident, hochwürdiger Herr Kardinal, Herr Nationalratspräsident! Nach [...] komme ich zur Einleitung unserer Festversammlung und darf festhalten, dass dieser 27. April 1945 als allererstes ein Tag der Freude war. Er ist die Geburtsstunde der Zweiten Republik [...]



[...] Das Drama dieses sechsjährigen Krieges und das Trauma des nationalsozialistischen Terrorregimes werfen aber düstere Schatten auf die Wiege dieser rotweißroten Wiedergeburt, aber das Kind lebt. Inmitten von Ruinen, Not, Hunger und Verzweiflung lebt dieses kleine, neue Österreich, weil an diesem Tag alle nach vorne schauen. Der Alptraum ist zu Ende. (Bundeskanzler Schüssel, Rede am 27.4.2005)

## 7 Entwicklungen 1995 - 2005 - 2015

Der vorliegende Beitrag gibt einen kurzen Einblick in drei Forschungsprojekte zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten, die rund um bzw. aus Anlass von drei Jubiläen der zweiten Republik durchgeführt wurden – die Studien stellen insofern ein einzigartiges Longitudinalprojekt dar.

Dabei gibt es im politischen Diskurs unumstrittene Bestandteile österreichischer Identitätskonstruktionen wie den Staatsvertrag von 1955 oder den Sozialstaat, aber auch umstrittene Elemente wie die österreichische Neutralität oder die mehr oder weniger starke Tabuisierung der NS-Vergangenheit und des Austrofaschismus. Identitäten werden von den verschiedenen Diskursteilnehmer:innen in den Gruppendiskussionen und Interviews auf unterschiedliche Weise konstruiert. Für einige stellt die Staatsbürgerschaft, der durch den Zufall der Geburt erworbene Pass, ihre nationale Identität dar (staatsnationale Identitäten), für andere ist es die »multikulturelle« familiäre Abstammung, die in der österreichisch-ungarischen Monarchie verwurzelt ist (kulturnationale Identitäten). Einige betonen die Bedeutung der gemeinsamen »Staatssprache« oder aber der österreichischen Varietät der deutschen Sprache, andere wiederum betonen die mehrsprachigen Identitätskonstruktionen. Manche definieren sich in Opposition zu den Zugewanderten, während andere die in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmende Ausgrenzungspolitik gegenüber Migrant:innen heftig kritisieren. Die emotionale Bindung an die Nation und an Österreich wird in den Diskussionen häufig thematisiert und unterschiedlich ausgedrückt: Man liebt sein Land, ist

froh, dort zu leben, oder auch stolz darauf, sei es vorbehaltlos oder in ambivalenter Form. Ein Senior bringt die zentrale Bedeutung der emotionalen Sozialisation für die Konstruktion nationaler Gemeinsamkeit mit der Muttermilch-Metapher auf den Punkt:

- (22) Und da hab ich schon in der Erziehung Österreich lieben gelernt.  
 Und später: Österreichliebe soll man auch haben, wenn's einem nicht gut geht. Ja. Und ich hab das eigentlich schon mit der Milch aufgesogen, äh die/ das die Österreichliebe. (GD 2016)

Unsere Längsschnittstudie hat die Robustheit und Flexibilität unserer Grundannahmen und der eingangs vorgestellten Analysekategorien gezeigt, wonach nationale Identitäten diskursiv in unterschiedlichen Ausprägungen von Einzigartigkeit, innernationaler Gleichheit und Ähnlichkeit sowie Differenz und Abgrenzung zu anderen Kollektiven konstruiert werden. Diese Flexibilität und die diachrone Dynamik der Identitätskonstruktionen spiegeln sich in den Entwicklungen wider, die in den von unseren Erhebungen abgedeckten 23 Jahren (1995–2018) festgestellt werden konnten. Ein Teil dieser Veränderungen ergibt sich etwa aus den mit der Globalisierung verbundenen Prozessen, die in jüngerer Zeit in Österreich unter anderem zu einem Wiederaufleben des Nationalismus beigetragen haben (siehe auch Wodak 2020; de Cillia 2022; Wodak & Rheindorf 2022) – diese Dynamik zwischen Kontinuität einerseits und Veränderung und Wandel andererseits lässt sich anhand der folgenden Beispiele veranschaulichen:

Der Mythos der Stunde Null - mit der Metapher der Wiedergeburt Österreichs 1945 als »Neugeborenes« – ist in unserem Korpus öffentlicher Reden aus dem Jahr 2005 im Gegensatz zu den Arbeiten aus den Jahren 1995 und 2015 sehr häufig vorzufinden. Das steht vermutlich in Zusammenhang damit, dass die damalige Regierung aufgrund der Beteiligung der rechtspopulistischen FPÖ an der Regierung ab 2000 international isoliert war. Aus diesem Grund hatten die Gedenkfeiern der Republik eine besondere Rolle in der offiziellen Identitätspolitik.

Was die österreichische Neutralität betrifft, so wurde sie 1995 von einem Teil der politischen Parteien für überholt erklärt – 2005 und 2015 hingegen ist sie unumstritten.

Die Beziehungen zu Europa und der EU wurden 1995 und sogar 2005 positiv wahrgenommen, während 2015 der Fokus auf Euroskepsis und (vermeintliche) Krisen (»Griechenlandkrise«, »Flüchtlingskrise«) gelegt wurde, insbesondere im öffentlichen politischen Diskurs und in den Medien.

Was die Diskussionen über die NS-Vergangenheit und die Opfer-Täter-Relation im Zusammenhang mit dieser NS-Vergangenheit betrifft, so bemühen sich die politischen Diskurse im Korpus von 2005 darum, eine Art »Opfergemeinschaft« zu konstruieren, die sowohl die Opfer der Shoa bzw. des Holocaust als auch die Opfer der Bombenangriffe und die im Krieg gefallenen Soldaten einbezieht und gleichsetzt. Im Jahr 2015 gab es andererseits auf Initiative der Medien (vor allem des österreichischen Rundfunks ORF) zum ersten Mal eine Diskussion über die »Endphaseverbrechen« (die unmittelbar vor bzw. noch nach der Kapitulation des NS-Regimes begangen wurden). Das österreichische Fernsehen strahlte beispielsweise am 15. Mai 2015 einen Film über die Verbrechen an österreichischen Slowen:innen am Peršmanhof in Kärnten aus (*Der Graben / Grapa* von Birgit Sommer), und der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer erklärte 2015 im Fernsehen – analog zum deutschen Präsidenten –, dass »Auschwitz Teil der österreichischen Identität sei«.

Was die Konstruktion des Unterschieds zu den *Anderen* betrifft, so wurden 1995 generell Angehörige der ost- und südosteuropäischen Länder als besonders fremd wahrgenommen. In den Jahren 2005–2006 sind es fast ausschließlich muslimische Migrant:innen, insbesondere aus der Türkei. Dies gilt auch 2015, als die Unterschiede im Vergleich zu Geflüchteten als zunehmend stärker empfunden werden, zumindest von manchen Teilnehmer:innen an den Gruppendiskussionen.

Diese in unseren Daten festgestellten Entwicklungen spiegeln die Veränderungen in der österreichischen Gesellschaft wider. In Bezug auf Einwanderung und Flüchtlinge ist allerdings auch die starke Solidaritätsbewegung zu erwähnen, die die österreichische Zivilgesellschaft 2015 gebildet hat. Diese Solidaritätsbewegung flacht jedoch ab Ende 2015 auch aufgrund mangelnder staatlicher Unterstützung ab. Umge-

kehrt ist die zunehmende Bedeutung von Symbolen eines banalen Nationalismus zu beobachten, wobei Rechtspopulist:innen in Wahlkämpfen verstärkt auf nationale Stereotype, einen rückwärtsgewandten Begriff von *Heimat*, Hymnen und die Nationalflagge zurückgreifen<sup>8</sup> – Pathos und Dramatisierung im Diskurs sind das Ergebnis.

Im Jahr 2015 wird der Fokus zunehmend auf den *nationalen Körper* gelegt. Sportler:innen und Sänger:innen werden instrumentalisiert, und im Rahmen der Debatten über Sicherheit, Geflüchtete und Migration rücken das Thema der *Grenze* wieder in den Vordergrund sowie generell Aktionen, die Abgrenzung und Ausgrenzung ermöglichen. So fordern Populist:innen eine wirksame Kontrolle der Grenzen, ja sogar deren Schließung und den Bau eines Grenzzauns, ebenso wie die zahlenmäßige Begrenzung von Asylanträgen.

Was die Rolle der Sprache für nationale Identitätskonstruktionen betrifft, ist zunächst anzumerken, dass die österreichische Varietät des Deutschen 1995 einen besonders wichtigen Aspekt im Diskurs der Medien darstellte (siehe Protokoll Nr. 10 des Vertrags über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union, de Cillia, 1997, 2006). Im halböffentlichen Diskurs spielte dieses Thema in allen drei Erhebungszeiträumen 1995, 2005 und 2015 kontinuierlich eine zentrale Rolle für Identitätskonstruktion.

Was den öffentlichen Diskurs und institutionelle Maßnahmen betrifft, hat sich die Rolle der Sprache als Staatssprache im Erhebungszeitraum dramatisch verändert. Heute dominiert ein monolinguales Verständnis des österreichischen Staates, der österreichischen Nation, eine Folge der institutionellen Veränderungen und Gesetzesänderungen zu Staatsbürgerschaft und Aufenthaltsrecht. Das Niveau von Deutschkenntnissen, das Staatsbürgerschaftswerber:innen in schriftlichen Tests nachweisen müssen, wurde zunehmend verschärft. Dasselbe gilt für Zugewanderte aus Drittstaaten. Während dies 1995 noch überhaupt kein

---

8 Vgl. z. B. die FPÖ-Hymne „Immer wieder Österreich“, eingesetzt etwa im Bundespräsidentenwahlkampf 2016, <https://www.youtube.com/watch?v=IcV6aUw4xhU>

Thema war, werden 2015 Kenntnisse auf dem Niveau B1 des Europäischen Referenzrahmens verlangt. Im politischen Diskurs fordern Rechtspopulist:innen getrennte Klassen für Kinder, die andere Erstsprachen als Deutsch sprechen, wenn ihre Deutschkenntnisse nicht ausreichen. Seit 2018 gibt es schließlich diese von den regulären Klassen getrennten »Deutschförderklassen«. Und immer wieder wurde, z. B. auch 2015, und wird eine generelle Deutschpflicht in den Schulen, auch in den Pausen, gefordert.

Diese Entwicklungen sind das Ergebnis des Zusammenspiels von rechtspopulistischem Diskurs und gesetzgeberischen Maßnahmen, was im letzten Jahrzehnt zu einer *Normalisierung* dieser Konzepte geführt hat – rechtspopulistische Positionen, die 1995 noch am rechten Rande des politischen Spektrums lagen sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. (vgl. Wodak 2015, 2020, 2021, 2022).

Dieser Befund muss allerdings mit Blick auf den halböffentlichen Diskurs, der durch Gruppendiskussionen und Interviews dokumentiert wird, relativiert werden. In diesem Kontext werden immer wieder kritische Stimmen gegen diese Art von Politik laut, wie folgendes Beispiel illustriert.

- (23) Ich muss ehrlich sagen, ich bin stolz Österreicher zu sein, aber ab und zu auch schäme ich mich bei Entscheidungen der Politiker. (GD 2016)

## Literatur

- Ammon, Ulrich. 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Anderson, Benedict. 1994 [1988]. *Imagined communities: Reflections on the origin and spread of nationalism*. London: Verso.
- Bruckmüller, Ernst. 1996. *Nation Österreich: Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*. Wien et al.: Böhlau.
- Bourdieu, Pierre. 1984. *Questions de sociologie : Édition augmentée d'un index*. Paris: Les Editions de Minuit.
- Clyne, Michael G.. 1995. *The German language in a changing Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.

- de Cillia, Rudolf. 1997. »Alles bleibt, wie es ißt«. Österreichs EU-Beitritt und die Frage des österreichischen Deutsch. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 23. 239–258.
- de Cillia, Rudolf. 2006. »Sieg im Marmeladekrieg« – Das Protokoll Nr. 10 zehn Jahre danach. In Alwin. Fill, Georg Marko, David Newby & Hermine Penz (Hgg.), *Linguists (don't) only talk about it. Essays in honour of Bernhard Kettemann*, 123–139. Tübingen: Stauffenburg.
- de Cillia, Rudolf. 2022. Österreichische Sprachenpolitik und Mehrsprachigkeit in der 2. Republik. In Oliver Gruber & Michael Tölle (Hgg.), *Fokus Mehrsprachigkeit. 14 Thesen zu Sprache und Sprachenpolitik*, 165–194. Wien: ÖGB-Verlag.
- de Cillia, Rudolf, Martin Reisigl & Ruth Wodak. 1999. The discursive construction of national identities, *Discourse and Society* 10(2). 149–173.
- de Cillia, Rudolf & Helmut Gruber. 2003. »Die Emotionen herunterholen«. – Anspruch und Wirklichkeit im »Österreichgespräch« des ORF vom 15.3.2000. In Anne Betten, Richard Schrodts & Andreas Weiss (Hgg.), *Neue Sprachmoral. Medien – Politik – Schule*, 129–143. Wien: Edition Praesens.
- de Cillia, Rudolf & Ruth Wodak. 2006. *Ist Österreich ein »deutsches« Land? Sprachenpolitik und Identität in der Zweiten Republik*. Innsbruck: Studien Verlag.
- de Cillia, Rudolf & Ruth Wodak. 2018. Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten 1995–2015. *Aus Politik und Zeitgeschichte. Österreich* 68(34–35). 55–61.
- de Cillia, Rudolf & Jutta Ransmayr. 2019. *Österreichisches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm*. Wien: Böhlau.
- de Cillia, Rudolf, Ruth Wodak, Markus Rheindorf & Sabine Lehner. 2020. *Österreichische Identitäten im Wandel: Empirische Untersuchungen zu ihrer diskursiven Konstruktion*. Wiesbaden: Springer.
- de Cillia, Rudolf & Ruth Wodak. 2021. La construction discursive de l'identité nationale. *Mots. Les langages du politique* 127. 99–119.
- de Cillia, Rudolf & Ruth Wodak (Hgg.). 2009. *Gedenken im »Gedankenjahr«*. Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten im Jubiläumsjahr 2005. Wien & Innsbruck: StudienVerlag.
- Distelberger, Teresa. 2009. Immer wieder steht Österreich befreit am Balkon – Rekontextualisierungen der »Balkonszene« und des Ausspruchs »Österreich ist frei!« im „Gedankenjahr« 2005. In Rudolf de Cillia & Ruth Wodak

- (Hgg.), *Gedenken im »Gedankenjahr«: Zur diskursiven Konstruktion österreichischer Identitäten im Jubiläumsjahr 2005*, 101–133. Wien & Innsbruck: Studien Verlag.
- Dollinger, Stefan. 2021. *Österreichisches Deutsch oder Deutsch in Österreich? Identitäten im 21. Jahrhundert*. Wien & Hamburg: New Academic Press.
- Freud, Sigmund. 1982 [1930]. *Das Unbehagen in der Kultur*. In Sigmund Freud. *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion*. Studienausgabe Band IX, 191–270. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Gruber, Helmut & Ruth Wodak. 1992. Ein Fall für den Staatsanwalt? Diskursanalyse der Kronenzeitungsberichterstattung zu Neonazismus und Novellierung des österreichischen Verbotsgesetzes im Frühjahr 1992. *Wiener Linguistische Gazette, Beiheft 11*.
- Gruber, Helmut & Ruth Wodak. 1995. Österreich und seine »Nazi-Hanseln«. Vom massenmedialen Umgang mit Neonazismus und Ausschwitzlüge in Österreichs auflagenstärkster Tageszeitung. In Ruth Reiher (Hgg), *Sprache im Konflikt*, 392–417. Berlin: de Gruyter.
- Gruber, Helmut & Ruth Wodak (Hgg.). 1987. Jetzt erst recht?! Sozio- und textlinguistische Untersuchung zur Medienberichterstattung im Bundespräsidentenschaftswahlkampf 1986. *Wiener Linguistische Gazette, Beiheft 38/39*.
- Heer, Friedrich. 1981. *Der Kampf um die österreichische Identität*. Wien et al.: Böhlau.
- Helal, Fethi & Joseph Lo Bianco. (in Druck, 2024). *Language politics in post Arab Spring contexts: The case of language ideological debates in Tunisia*. Bristol: Multilingual Matters.
- Johnston, William M. 1983. *The Austrian mind: an intellectual and social history 1848 – 1938*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Kreissler, Felix. 1984. *Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozeß mit Hindernissen*. Wien et al.: Böhlau.
- Market Institut. 2023. *Zum Nationalfeiertag – Der Stolz der Österreicher(innen)*. <https://www.market.at/newsroom/zum-nationalfeiertag-der-stolz-der-oesterreicherinnen/> (Abruf: 15.März2024)
- Pelinka, Anton. 1990. *Zur österreichischen Identität. Zwischen deutscher Vereinigung und Mitteleuropa*. Wien: Ueberreuter.

- Reisigl, Martin & Ruth Wodak. 2001. *Discourse and discrimination: The rhetoric of racism and antisemitism*. London & New York: Routledge.
- Reisigl, Martin & Ruth Wodak. 2015. The discourse-historical approach (DHA). In Ruth Wodak & Michael Meyer (Hgg.), *Methods of Critical Discourse Studies* (3<sup>rd</sup> revised edition), 23–61. London: Sage.
- Rheindorf, Markus. 2019. *Revisiting the toolbox of discourse studies: New trajectories in methodology, open data and visualization*. Basingstoke: Palgrave MacMillan.
- Rheindorf, Markus & Ruth Wodak. 2018. Borders, fences, and limits—Protecting Austria from refugees: Metadiscursive negotiation of meaning in the current refugee crisis. *Journal of Immigrant & Refugee Studies* 16(1-2). 15–38.
- Rheindorf, Markus & Ruth Wodak (Hgg.) 2020. *Sociolinguistic perspectives on migration control: language policy, identity, and belonging*. London: Multilingual Matters.
- Stourzh, Gerald. 1990. *Vom Reich zur Republik. Studien zum Österreichbewusstsein im 20. Jahrhundert*. Wien: Wiener Journal.
- Wodak, Ruth. 2001. The discourse-historical approach. In Ruth Wodak & Michael Meyer (Hgg.), *Methods of critical discourse analysis*, 63–95. London: Sage.
- Wodak, Ruth. 2012. Language, power, and identity. *Language Teaching* 45(2). 215–233.
- Wodak, Ruth. 2015. *Politics of Fear: What right-wing populist discourses mean*. London: Sage.
- Wodak, Ruth. 2018. Discourses about nationalism. In John Flowerdew & John E. Richardson (Hgg.), *The Routledge handbook of critical discourse studies*, 403–420. London: Routledge.
- Wodak, Ruth. 2020. *Politik mit der Angst: Die schamlose Normalisierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Diskurse*. Wien & Hamburg: Edition Konturen (2. erweiterte & veränderte Auflage).
- Wodak, Ruth. 2021. *The Politics of Fear: The shameless normalisation of far-right discourses*. London: Sage (2. erweiterte & veränderte Auflage).
- Wodak, Ruth. 2022. *Shameless normalization as a result of media control: The case of Austria*. *Discourse & Society* 33(6). 788–804.
- Wodak Ruth, Helmut Gruber, Florian Menz & Benedikt Lutz. 1985. *Die Sprache der Mächtigen – die Sprache der Ohnmächtigen: Der Fall Hainburg*. Wien.



- Wodak, Ruth, Benedikt Lutz, Florian Menz, Helmut Gruber. 1986. Hainburg und die Medien. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 1986. 157–199.
- Wodak, Ruth, Helmut Gruber, Benedikt Lutz & Florian Menz. 1988. Power struggles and the media. *Folia Linguistica* XXII (3-4). 439–456.
- Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Helmut Gruber, Richard Mitten, Peter Nowak & Johanna Pelikan. 1990 »Wir sind alle unschuldige Täter«. *Studien zum antisemitischen Diskurs im Nachkriegsösterreich*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Klaus Hofstätter & Maria Kargl. 1998. *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl & Karin Liebhart. 2009 [1999]. *The discursive construction of national identities*. 2. Auflg. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Wodak, Ruth & de Cillia, Rudolf. 2007. Commemorating the past: The discursive construction of official narratives about the rebirth of the Second Austrian Republic. *Discourse & Communication* 1(3). 337–363.
- Wodak, Ruth & Markus Rheindorf. 2022. *Identity politics past and present: Political discourses from post-war Austria to the covid crisis*. Exeter: Exeter University Press.
- Zöllner, Erich. 1988. *Der Österreichbegriff: Formen und Wandlungen in der Geschichte*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.